

# General Henri Guisan 1874-1960

Autor(en): **Kurz, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713934>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHLOSSEN EMDDOK  
332 1 1674

## General Henri Guisan 1874 – 1960

Von Professor Dr Hans Rudolf Kurz, Bern

**Obschon sein Leben und Wirken bereits einige Jahrzehnte zurückliegt, ist General Guisan für uns keine «historische Gestalt». Er lebt unter uns, regt uns immer wieder zu neuen Betrachtungen an und wirkt weiter durch sein Handeln und Denken. Die Gestalt von Henri Guisan ist auf einmalige Weise verkörpert mit unserem Aktiven Dienst in den Jahren 1939 bis 1945 – wer aus schweizerischer Sicht an diesen Krieg denkt, hat immer auch den General jener bedrängten Jahre vor Augen. Eine seltsame Harmonie besteht zwischen der damaligen Zeit und ihrem bedeutendsten Repräsentanten.**

Es war eine schicksalshafte Sternstunde, als die Bundesversammlung am 30. August 1939 Henri Guisan als Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee auf den Schild erhob. Damit wurde zur rechten Stunde der rechte Mann an den richtigen Platz gestellt. Zwar glaubten einige Sozialdemokraten, ihm ihre Stimme versagen zu müssen; sie haben sich aber bald zu Henri Guisan gefunden und haben in ihm schliesslich einen eigenen gesehen. Zwischen dem Volk und dem General bildete sich bald ein enges und echtes Vertrauensverhältnis. Dieser erfuhr eine Zuneigung und Verehrung, wie sie unser kritisches Volk nur in ganz seltenen Fällen gewährt. Die Strahlungskraft seiner Persönlichkeit, sein einmaliges, glücklich gepflegtes Charisma, sein menschlicher Charme, und seine unkomplizierte, aber dennoch klare und bestimmte Persönlichkeit zog alle in ihren Bann.

An den Oberbefehlshaber einer Armee, die nicht im Krieg zu bestehen hat, sondern deren Aufgabe darin besteht, schwere Jahre der Bedrängnis, Gewehr bei Fuss, in dauernder Bereitschaft zu bestehen, werden andere Anforderungen gestellt als an einen «Kriegsgeneral». Seine Aufgabe liegt nicht nur im Militärischen, sondern nicht weniger auch im geistigen und politischen Bereich: In der Erhaltung und Stärkung der Kraft zum Durchhalten, nicht allein der Armee, sondern des ganzen Volkes. In dieser, in der Miliz über das nur Militärische hinausreichenden Aufgabe sind die besondern Gaben des Generals zu schönster Entfaltung gelangt. Er war überzeugt von der Sendung des Landes und verstand es, diese Überzeugung auf seine Umwelt zu übertragen und diese mit seinem Mut zu erfüllen. Der General war, über die Parteien hinweg, die grosse Vertrauensgestalt, von der in den Kriegsjahren eine aussergewöhnliche Integrationskraft zwischen Volk und Armee ausgegangen ist. General Guisan lebte – und lebt heute noch weiter – als das Symbol unserer Unversehrtheit in einer von Drohungen erfüllten Zeit.



Die anspruchsvollen Jahre des Zweiten Weltkrieges stellten an den Oberbefehlshaber unserer Armee aussergewöhnliche Ansprüche. Seine Entschlusskraft und sein Mut zu unpopulären Entscheidungen wurden vor eine schwere Probe gestellt. Als der Krieg in Polen die Überlegenheit der deutschen Blitzkriegsmethoden und -Waffen erwies, war er der Realist, der erkannte, dass das Ungenügen unserer Bewaffnung einen Bewegungskrieg, wie ihn vor dem Krieg manche gefordert hätten, nicht erlaubte. Er verfügte deshalb eine möglichst einfache Kampfweise, die im Festkrallen der Armee an einer verkürzten, von



Wachsam und bereit.

Natur aus starken und fest ausgebauten Geländelinie bestand; hier sollte sie, «ohne hinter sich zu blicken», ganz einfach halten. Diese vom General angeordnete Taktik fand ihren operativen Ausdruck in der «Limmatstellung».

Als die Schweiz nach dem unerwartet raschen Zusammenbruch Frankreichs von den Achsenmächten ringsum eingeschlossen wurde, entschloss sich der General, nicht nur von der nordwärts gerichteten Armee, sondern auch von einer rund um das Mittelland laufenden, allzu ausgedehnten Abwehrlinie abzuweichen, und die Armee schrittweise in eine Alpenstellung im Reduit zurückzunehmen. Hier konnte sie sich nach allen Richtungen verteidigen und fand in der Stärke des Geländes Schutz vor den überlegenen Waffen eines Angreifers. Auch wenn der Bundesrat dem Reduitplan zustimmte, bedeutete er für den General einen höchst verantwortungsvollen Entschluss, denn im Reduit konnten nur ein sehr beschränkter Teil unseres Volkes und unserer nationalen Güter verteidigt werden. Aber im Reduit konnte dem für einen möglichen Angriff auf die Schweiz ausschlaggebenden strategischen Ziel, nämlich der Herstellung der direkten Verbindung zwischen den Achsenmächten in Nord und Süd, mit grösster Aussicht auf Erfolg entgegengetreten werden. Wenn unsere Abwehr fortgesetzt werden sollte, und darüber gab es für den General auch im Sommer 1940 keine Zweifel, bestand nur noch diese Lösung. **Mit dem «Reduit National» sollte Grosses geopfert werden, um das Ganze zu retten.** Seine Dissuasionskraft hat entscheidend dazu beigetragen, dass ein Angriff unterblieb. – Im

Hochsommer 1944 hat General Guisan das Reduit wieder verlassen, als die in Südfrankreich gelandeten alliierten Heere den Einschliessungsring der Achsenmächte aufgesprengt hatten.

Somit forderten die Kriegsjahre 1939 bis 1945 von unserer Armee eine Musterkarte aller für unsere Landesverteidigung möglichen Varianten: Die reine Grenzverteidigung, die Mittellandverteidigung hinter einer verkürzten Abwehrfront und die Verteidigung in einer Gebirgsstellung.

Militärisch gesehen liegt das grösste Verdienst des Generals wohl darin, dass er in **klarer Lagebeurteilung immer wieder die Realitäten** erkannte und die Kraft besessen hat, sich mit seinen Entscheidungen in den engen Rahmen unserer Möglichkeiten einzufügen. Er besass den Mut, selbst risikobeladene und unpopuläre Entschlüsse zu fassen und offen dafür einzustehen. General Guisan hat den höchsten Lorbeer errungen, den ein schweizerischer General erringen kann: dieser besteht nicht aus einem «Sieg» im Feld, sondern darin, **dass er dem Land den Frieden ohne Kampf bewahrt hat.**



Nicht nur im militärischen, sondern auch im geistigen und politischen Bereich hat General Guisan den Durchhaltewillen des Volkes verstärkt. Besonders in seinem legendären Rütli-rapport vom 25. Juli 1940 hat er Licht in die dunklen Monate des Sommers 1940 gestrahlt, und hat mit der einfachen Devise «Widerstand» gegen jede fremde Anmassung und Vertrauen in die eigenen Kraft dem Defaitismus und der Unsicherheit Halt geboten. In diesem Rapport erläuterte er den nahezu 500 obern Kommandanten der Armee die neue Reduit-Verteidigung und gab – bewusst über die Armee hinaus – die Durchhalteparole aus. Mit diesem, von allen heiss ersehnte Leitwort, das der Bundesrat nicht zu finden vermocht hatte, stieg der General zur nationalen Führergestalt empor, die weit über die Armee hinaus wirkte. Von nun an stand sein Wort zu oberst. Nichts zeigt so deutlich die militärpolitische Bedeutung des Rütli-rapports, als die drohende Heftigkeit, mit der die diktatorischen Machthaber in Nord und Süd gegen die Worte des Generals Protest erhoben. General Guisan stand während des ganzen Krieges in der Doppelstellung als militärischer wie auch ziviler Führer. Die klare Sprache, mit der sich dieser Meister des Worts in allen Ansprachen, Tagesbefehlen und sonstigen Äusserungen gegenüber Armee und Volk ausdrückte, diente der Aufklärung über die «Arglist der Zeit» und wirkten dem gegen die Schweiz geführten bösen Nerven- und Propagandakrieg entgegen.





## Der Volvo-Konzern

In 60 Jahren hat sich Volvo zu einem der grössten Unternehmen in Skandinavien entwickelt.

Heute umfassen die Tätigkeiten von Volvo die Entwicklung und Produktion von Personenwagen, Lastwagen und Bussen, Marine-, Industrie- und Flugzeugmotoren sowie Komponenten für die Raumfahrt. Andere wichtige Sektoren sind die Lebensmittel-Industrie und der Handel.

Der anhaltende Erfolg des Unternehmens ist sicher ein überzeugendes Zeichen für die Qualität der Volvo-Produkte und -Dienstleistungen. Und Erfolg ist letztlich das Mittel, das Arbeitsplätze schafft, sichert und die Wirtschaft gesund erhält.

**VOLVO**





Zwischen dem Bundespräsidenten Philippe Etter und dem General steht Bundesrat Rudolf Minger, Chef des Eidgenössischen Militärdepartements und Schöpfer der Aufrüstung der Armee zur militärischen Bereitschaft von 1939.



Der General liebte es manchmal, einen Mann «am Kopf» zu fassen – besonders, wenn ein Knopf nicht eingeknüpft war. Aber er überschätzte solche Dinge nicht. Er sprach gern mit den Leuten und blieb, auch wenn er etwas zu rügen hatte, stets höflich.

Es ist in unsern Tagen, in denen die unmittelbare Erinnerung an die Bedrängnis der Kriegsjahre mehr und mehr entschwindet und die persönliche Ausstrahlung des Generals verblasst, da und dort die Meinung zu hören, dass des Lobes für Generals Guisan zu viel getan wurde, dass er über Gebühr gerühmt worden sei und dass es Aufgabe einer «objektiven» Geschichtsschreibung sei, den General auf den Boden der Wirklichkeit zu stellen. Es wird erklärt, dem General seien neben dem Bedeutenden, das er geleistet habe, auch Fehler unterlaufen, und verschiedene seiner Handlungen seien nicht über alle Zweifel erhaben gewesen. Der General stand bei seinen Zeitgenossen bis weit in die heutige Zeit hinein «jenseits von gut und böse», und die Kritik, die in unserem Land gern und rasch zur Hand ist, reichte kaum an ihn heran. Dies lag in der Ausstrahlung seiner Persönlichkeit und dem vorbehaltlosen Vertrauen, dem er überall begegnete. Dass er auch Fehler gemacht hat, wurde nie bestritten. Aber diese blieben im Kleinen und Einzelnen und erscheinen als zweitrangig neben dem Einmaligen, das er dem Land gegeben hat. Gewisse

Schwächen haben ihn sogar noch menschlicher gemacht. General Guisan war nicht eine fehlerfreie Ausnahmegehalt, sondern er wirkte gerade wegen seiner Menschlichkeit als einer der unsern.



So haben schon die mitten im Drang der Ereignisse stehenden Zeitgenossen seine gefährlich weit gehende Vorbereitung eines allfälligen militärischen Zusammenwirkens der Schweiz mit Frankreich im Fall eines deutschen Angriffs ungern gesehen. Abgesehen von der Neutralitätspolitischen Bedenken lag darin eine schwer verständliche militärische Überschätzung des französischen Allianzpartners. Neutralitätspolitisch gesehen lag auch das militärische Zusammengehen von Vater (und Sohn!) Guisan mit dem französischen General de Lattre de Tassigny hart an der Grenze des Zulässigen. Gefährlich und eines schweizerischen Generals unwürdig war auch das persönliche Zusammentreffen mit dem SS-Exponenten Schellenberg. Überhaupt dürfte sich der General da und dort etwas weit auf das politische Parkett vorgewagt haben, das nicht seine Domäne war, und wo er sich unnötig exponierte. Es mag sein, dass er dabei bisweilen von ihm nahestehenden Mitarbeitern zu Schritten veranlasst wurde, die besser unterblieben wären. Auch hat der vom General geschaffene Persönliche Stab in einer zum Teil unerfreulichen Weise den Generalstabschef aus seinen eigenen Führungsfunktionen ausgeschaltet und in eine Nebenrolle gestellt. Hier sei schliesslich auch an den Generalsbericht zu denken, dessen Redaktion nicht in allen Teilen glücklich war, womit spektakuläre Unerfreulichkeiten unnötig das Gute in den Schatten stellten. Über diese kleinen Fehler – ihre Zahl liesse sich vermehren – im Handeln des Generals darf die Geschichtsschreibung sicher nicht hinweggehen. Sie muss sie sehen – und hat es bisher auch getan – im Interesse der historischen Wahrheit, nicht aus Freude am Herun-

terreissen. Aber die verschiedenen kleinen Retuschen mögen das Bild des Generals nicht zu trüben. Er hat seine Aufgabe mit Auszeichnung erfüllt. Ich für meinen Teil möchte mich an das kluge Wort halten, das mir Bundesrat Chaudet einmal zur Kritik an General Guisan gesagt hat: «Il ne faut jamais descendre un drapeau, si on a pas un meilleur à hisser.»

**Quellenangabe.** Die drei Bilder sind mit Bewilligung des Ringier Verlages dem Buch «DER GENERAL» von Hans Rudolf Schmid entnommen. ☒

#### Artikelserie

Mit dem Beitrag über General Henri Guisan schliessen wir eine über mehrere Monate gedauerte Artikelserie. Wir hoffen, dass die Beiträge über eine grössere Zahl ausgewählter militärischer Führer und Persönlichkeiten viele Leser ermuntert hat, sich vermehrt mit der Staats- und militärgeschichtlichen Entwicklung unseres Landes zu befassen. Im kommenden Frühjahr beginnen wir mit einer Serie von Beiträgen über militärische Führer und Persönlichkeiten ausländischer Staaten. Wir beschränken uns dabei auf das neunzehnte und zwanzigste Jahrhundert.

Der Redaktor

#### Neue AC-Schutzanzüge trotz der Abrüstung

sda. Flieger- und Flab-Truppen sowie Mineur-Formationen sollen im Jahr 1988 mit 45 000 C-Schutzanzügen ausgerüstet werden. Anlässlich eines Empfangs im AC-Zentrum Spiez für Behördenvertreter – darunter Bundesrat Arnold Koller – wies Oberst Heinz Lott, Chef der Abteilung AC-Schutzdienst im Stab der Gruppe für Generalstabsdienste, darauf hin, dass die Bedrohung durch chemische Waffen trotz optimistischer Abrüstungsprognosen nach wie vor als relevant beurteilt werde. «Es entspricht kaum dem menschlichen Wesen und seiner Aggressivität, auf eine wirkungsvolle Waffe ganz zu verzichten», erklärte Lott. Ausserdem solle durch eine prioritäre Entwicklung einer neuen ABC-Schutzmaske sowie eines C-Schutzanzuges auch für das Gros der Armee eine Verbesserung des Schutzes gegen atomare, biologische und chemische Waffen erreicht werden.

*Der Titel der am 3. November erschienenen und in vielen Medien verbreiteten Meldung der Schweizerischen Depeschagentur entspricht einer eigenartig dummen Geisteshaltung. Ist das nicht eine Aufforderung, den Kopf in den Sand zu stecken? Auch wenn Verträge über eine Abrüstung eines kleinen Anteils der Nuklearwaffen abgeschlossen worden sind, ist das noch keine Garantie für den ewigen Frieden. Noch ist keine Rakete verschrottet und keine Division aufgelöst worden. Wir wollen weiterhin mit den bestmöglichen Mitteln bereit sein, unser Land verteidigen zu können, um es auf unsere eigene Art lebenswert zu erhalten.* Ho